

Hartmut Draeger (2015) :

## ***Petersen, Montessori und ihr Verhältnis zu Jugendarbeit, Pfadfindertum und Jugenderziehung überhaupt***

Viele PraktikerInnen der Schulpädagogik waren in ihrer Jugend engagierte *Mitglieder in Pfadfinderorganisationen oder anderen Jugendgruppen*. Sie sind in dieser wichtigen Lebenszeit oft tief geprägt durch Organisationserfahrungen und Netzwerkarbeit, haben sich mit ihrem Selbst- und Menschenbild auseinandergesetzt, eine eigene Sicht von Kooperation gewonnen. Diese Erfahrungen nützen ihnen nun in ihrem Beruf und helfen auch später, einen weiten Blick über die Schulgrenze hinaus, auf das Umfeld von Schule, auf die verschiedenartigen Einflüsse heutiger Jugendkultur zu werfen.

Die *Reformpädagogik* in ihrer Vielfalt war - besonders in Deutschland - inspiriert von den Sehnsüchten und Zielen der *Lebensreform-Bewegungen* vor dem Ersten Weltkrieg (Befreiung von den starren Konventionen der Alten, Naturnähe, Bekenntnis zur Körperlichkeit, Psychoanalyse, Vegetarismus, Naturheilkunde, Frauenemanzipation, Landerziehungsheime etc.). Auch sie suchte „Antworten“ auf bestimmte Herausforderungen der Moderne, wie die der Industrialisierung oder der Vermassung in den großen Städten.

So kann es nicht verwundern, dass bedeutende ReformpädagogInnen, wie Peter Petersen und Maria Montessori sich auf ihre je eigene Art mit den Jugendbewegungen ihrer Zeit auseinandersetzten und von dort her Anregungen für die Erneuerung von Schule suchten.

## ***PETERSEN: Für ein „JUGENDLAND“ DER FREIHEIT***

### ***VON DER NOT DER JUGEND ZUM REFORMPÄDAGOGISCHEN AUFBRUCH***

Bereits als junger Lehrer setzte sich Peter Petersen (1884-1952) - wegen eines Augenleidens vom Kriegsdienst freigestellt - über Jahre hin aufopferungsvoll für die notleidende Zivilbevölkerung bei der Hamburger „Kriegshilfe“ ein.<sup>1</sup> Später geißelt er das von den „sogenannten höheren Zivilisationen“ „zugelassene“ Kinderelend<sup>2</sup>, beschäftigt sich mit Jugendkunde und sozialer Politik, beklagt die massenhafte Verwahrlosung der Großstadtjugend.<sup>3</sup>

Schon während seines hohen Engagements in der *Hamburger Volkskirchenbewegung* 1919 ff. ging es Petersen um - ihn auch weiter beschäftigende - Fragen : die *religiöse Situation der Jugend und die sich daraus ergebenden Aufgaben der Jugendseelsorge*.<sup>4</sup> Die Kirche vermochte es ja immer weniger, ihre Botschaft der Jugend zu vermitteln. Darum sollten auf Antrag Petersens Jugendpastoren eingestellt werden, die „mit jugendkundlichen Kenntnissen ausgestattet, sich für die *Reform der Jugendgottesdienste* und die Vertiefung der kirchlichen *Jugendpflege* einsetzen sollten.“<sup>5</sup> Petersen ging es also auch außerhalb der Schulpädagogik - bei der Neugestaltung traditioneller Formen von

---

<sup>1</sup> Hein Retter (2007), Reformpädagogik und Protestantismus im Übergang zur Demokratie. Studien zur Pädagogik Peter Petersens, Peter Lang-Verlag, Frankfurt/M. 2007, 39

<sup>2</sup> Peter Petersen, Ursprung der Pädagogik (1931), S.171

<sup>3</sup> vgl. Hein Retter (1995), Theologie, Pädagogik und Religionspädagogik bei Peter Petersen, Weinheim, 1995, S. 47.141

<sup>4</sup> Retter (2007), S.70

<sup>5</sup> Retter (2007), S.66

Jugendarbeit - um seriöses Herangehen (jugendkundliche Kenntnisse) und um professionellen organisatorischen Neubau (Neuanstellung von Jugendpastoren).

Von 1919-1923 leitete Petersen die *Lichtwarkschule* in Hamburg als erste Reformoberschule Deutschlands mit Zugang zum Abitur. Viele Lichtwark-Lehrer hatten ihre Wurzeln in der Jugendbewegung. Von daher bezogen sie auch ihr pädagogisches Rollenverständnis.<sup>6</sup> Die nach dem bis heute wichtigen Kunst- und Museumspädagogen Lichtwark benannte Schule pflegte eine demokratische Schulkultur einschließlich Koedukation, guter Kommunikation unter Lehrern, SchülerInnen und Eltern. Sie verband der Wille zur Gestaltung der Jugend. Die Eltern hatten Mitsprache in allen Bereichen. Es gab eine fächerübergreifende und für Internationalität offene „Kulturkunde“, Gestaltung der eigenen Räume durch die Schüler. Zum Schulprogramm gehörten Feiern, Fahrten, Wanderungen, Museumsbesuche.<sup>7</sup>

## **JUGENDARBEIT ALS GEMEINSCHAFTSERFAHRUNG + KUNSTERLEBEN**

Die *geistigen Wurzeln des werdenden Jenaplans* sind in verschiedenen Bewegungen, Organisationen und Institutionen zu sehen, besonders in:

- der Kunsterzieherbewegung (passend hierzu: der Bericht des ersten Schulassistenten Petersens Hans Wolff über das Musizieren und Musikerleben der SchülerInnen.<sup>8</sup> Auch Wolffs Dissertationsthema bei Petersen über Kinderzeichnungen zeigt das große Interesse eines Jenaplan-Pädagogen der ersten Stunde an allen Fragen der Kunst;<sup>9</sup>
- der Landerziehungsheimbewegung;<sup>10</sup>
- der Schulgemeinde-Idee von Dörpfeld<sup>11</sup>;
- das Scheitern der Gemeinschaftsschulen in Hamburg 1919 ff., Korrektur ihrer Fehler und Erneuerung des Gemeinschaftsschulgedankens durch die Universitätsschule in Jena<sup>12</sup>;
- der Neueuropäischen Erziehungsbewegung mit dem Weltbund für die Erneuerung der Erziehung (WEE) nach dem 1. Weltkrieg. Der 4., 6. und 7. Grundsatz des Weltbundes (Bejahung von Schulgemeinde, Gemeinschafts-erziehung / Koedukation, Bildung zum Gemeindegänger, Volksgenossen und Weltbürger, der seinen Dienst für den Nächsten, für sein Volk und die Menschheit erfüllt) kommt Petersens Anschauungen besonders nahe.<sup>13</sup>

Derselbe lebendige, das Miteinander junger Menschen kultivierende Geist nahm danach auch - in der Praxis - Einzug in Petersens Universitätsschule in Jena, die er von

---

<sup>6</sup> Barbara Kluge (1992), Peter Petersen. Lebenslauf und Lebensgeschichte. Auf dem Weg zu einer Biographie. Heinsberg: Dieck (1992), 440 S. Zugl.: Giessen, Univ., Diss.1991, S. 116.259

<sup>7</sup> Kluge (1992), S. 116-119

<sup>8</sup> Siehe Hans Wolff, Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte des Jenaplans. In: Theodor F. Kläßen und Ehrenhard Skiera (Hrsg.)(1984), Pädagogik der Mitmenschlichkeit. Beiträge zum Petersen-Jahr 1984.Heinsberg, (S.33-42), S.40 f.

<sup>9</sup> Siehe Peter Fauser in: Fauser, Peter (Hrsg.), John, Jürgen (Hrsg.), Stutz, Rüdiger (Hrsg.), Faludi, Christian (Mitarb.) (2012), Peter Petersen und die Jenaplan-Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven.Stuttgart, S.177

<sup>10</sup> Siehe dazu auch die in vielem ähnlichen Jugendherbergen und Schullandheime, zu letzteren s. Alban Schraut (1999), Der Jenaplan und seine Relevanz für die Schullandheimpädagogik, in: Schullandheimwerk Unterfranken (Hrsg.)(1999), Schullandheimpädagogik hat viele Gesichter, S. 21-93. Hans Wolff (1984), S. 36 berichtet auch über Unterrichtsgänge von einer Jugendherberge aus.

<sup>11</sup> Retter (2007), S.160f.

<sup>12</sup> Hartmut Draeger (2009), Gemeinschaftsschule - Erfahrungen in drei Generationen. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik H.29.,Juli 2009, S.4-19

<sup>13</sup> Retter (2007), S. 172

1924 bis 1950 leitete. Wichtig war auch dort musische, handwerklich-praktische und künstlerische Arbeit. Ada Weinel, die Mutter einer der ersten SchülerInnen Petersens, beschreibt 1926 den in dieser Schule spürbaren „Rausch von Schöpferfreude und Arbeitseifer, (der) über die Kinder kommt...Man hält aufeinander, auf die Gruppe, auf die Schule, Selbständigkeit, Liebe, Gemeinsinn wächst hier. Es sind Kinder aller Schichten...“<sup>14</sup>

## **VON JENA NACH LOCARNO - DER AUFTRAG EINER SCHULREFORM IN THÜRINGEN UND DIE FEIER DES ANFANGS**

Mit Petersens Weg von Hamburg nach Jena wurde im September 1923 „erstmalig in Deutschland ein Protagonist der Schulreformbewegung auf einen universitären Pädagogik-Lehrstuhl (berufen), der mit seinen erziehungswissenschaftlichen und schulpolitischen Konzepten das öffentliche Schulwesen verändern wollte und seit 1924 selbst einen Schulversuch unternahm.“<sup>15</sup> Um seine schulreformerischen Ziele zu erreichen, wollte er seine neue Stellung als Universitätsprofessor mit ihren Forschungsmöglichkeiten nutzen.<sup>16</sup>

Die *IV. internationalen Konferenz für Neue Erziehung* über die „Freiheit in der Erziehung“ des Weltbundes für die Erneuerung der Erziehung WEE<sup>17</sup> fand vom 3.-15. August 1927 in Locarno (Schweiz) statt. Über 1200 Frauen und Männer aus 42 Ländern nahmen daran teil, darunter die weltweit bekanntesten Persönlichkeiten der Reformpädagogik. Die großen pädagogischen Zeitschriften berichteten darüber.<sup>18</sup> Als der Jenaplan in Locarno Anfang August 1927 aus der Taufe gehoben wurde trat auch die „*Schwäbische Lehrgilde*“ auf, ein Zusammenschluss von Pädagogen mit dem Ziel, die „*Innere Schulreform*“ einer am Kind orientierten Schule voranzubringen. Die Schwaben lieferten dabei nach der Beschreibung Hein Retters „den nachhaltigsten Beitrag“ - mit Musik, Gestaltung von Morgenfeiern und einem internationalen Tanzabend, an dem sich die einzelnen Nationen in Lied und Tanz vorstellten. Die Gilde, von denen nicht wenige bei Peter Petersen in Jena mit Begeisterung eine neue Pädagogik kennengelernt hatten und von der Internationalität der Jenaer Studentenschaft (u.a. aus Polen, Japan) angezogen waren, pflegte Gesang und Laienmusik. Mit ihrer Musik verbreitete sie auch eine religiöse Sphäre. „Wandervogel, Musikbewegung und Reformpädagogik bildeten die drei eng nebeneinander liegenden geistigen Wurzeln, die den Gemeinschaftsbegriff der Lehrgilde prägten. Was Petersen unter ‚Gemeinschaft‘ verstand, unterschied sich davon kaum“, wie Retter konstatiert. In der Schwäbischen Lehrgilde beschäftigte man sich über das Musische hinaus allgemein mit Philosophie und Pädagogik. Dort wurde auch zu Vorträgen eingeladen - etwa mit Koryphäen, wie Martin Buber oder Theodor Bäuerle.<sup>19</sup> Diese wenigen Beschreibungen zeigen Petersens Offenheit für freie, kreative und naturorientierte Aktionen - außerhalb und innerhalb der Schule. So sieht der Historiker

---

<sup>14</sup> Barbara Kluge (1992), S.153

<sup>15</sup> Jürgen John (2012), "Eine Schule - ein Lehrerstand". Lehrerbildung, Erziehungswissenschaftliche Anstalt und Universitätsschule als Peter Petersens Jenaer Handlungsfelder 1923-1933. In: Fauser /John / Stutz (Hrsg.) (2012), Peter Petersen und die Jenaplan- Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart t, S.(77-160)93

<sup>16</sup> John (2012), S.109

<sup>17</sup> WEE, engl.: World Education Fellowship WEF; heute: New Education Fellowship; Website: [wef-wee.net](http://wef-wee.net)

<sup>18</sup> Alban Schraut (2002), „Congresso mondiale per le scuole nuove“. Locarno 1927: Entstehungsort der Bezeichnung „Jena-Plan“. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik Juli 2002, S.(18-23) 18f.

<sup>19</sup> Retter (2007) S.130-135

Jürgen John den Jenaplan einschließlich seiner pädagogischen Tatsachenforschung zu Recht als „markante Beispiele für die Innovationskultur der Weimarer Republik.“<sup>20</sup>

Petersens fortwährende Verbundenheit mit „jugendbewegten“ Menschen, die sich einer neuen Pädagogik und der Schaffung einer friedvollen Welt verschrieben haben, ist in einer Reihe von Äußerungen der 1920-er Jahre zu spüren.

So dankte Petersen seinem tüchtigen Assistenten und Lehrerkollegen *Hans Wolff* nach vier Jahren aufopferungsvoller *Aufbauarbeit* in der Universitätsschule Jena anlässlich der „Entlassungsfeier“ 1928 vor der ganzen Schule überschwänglich für seinen außerordentlichen Einsatz. Er hob zugleich den Anfang jener fruchtbaren Kooperation hervor, als er, Petersen, Hans Wolff bei einer ersten Begegnung als „*einen jugendbewegten*, tief und ernst suchenden“ Menschen kennen lernte.<sup>21</sup> Petersen will diesen Geist der Jugendbewegung als unersetzlichen Motor seiner pädagogischen Arbeit pflegen.

Auch die Erwähnung einer berührenden Begegnung zwischen einem Berliner Studenten und einer Französin am Rande einer internationalen Friedenskonferenz der Jugend 1926 in Frankreich - höchstwahrscheinlich der Camp de la Paix auf dem Landgut Bierville bei Paris - zeigt dieses Interesse Petersens und seine Sympathie für das zukunftsorientierte Versöhnungshandeln der Jugend.<sup>22</sup> In seinen Entlassungsworten an wichtige MitarbeiterInnen der Aufbauphase im März 1929 betont Petersen ihren „Glaube(n) an das Recht der Jugend auf ein Jugendland, und damit verbunden die Liebe zu der Jugend“, die sich in unermüdlichem Nachdenken über Verbesserungen und dem stetigen Einsatz dafür zeigte. Sie wollten ja eine „immer noch bessere Schule ... schaffen, so gut, wie sie uns vorschwebt.“<sup>23</sup> „Jugendland“ ist eine Chiffre der Freiheit, des Freiraums der Selbstentfaltung in der Jenaplan-Schule. Auffällig ist hier das von Petersen verwendete Wort „Recht“ in Verbindung mit dem Arbeiten in Freiheit. Hier klingt bereits an, was wenige Jahre zuvor New Education Fellowship in ihren Grundsätzen von Calais 1921 gefordert hatte und viele Jahrzehnte später in der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 verankert wurde.<sup>24</sup>

## *AUCH IN DER SCHULE: FÜREINANDER DA SEIN*

Petersens Blick als Erziehungswissenschaftler sah die Kinder und Jugendlichen in der Schule nicht einfach als Objekte didaktischer Intentionen, als Adressaten und „Endstationen“ von staatlich verordneten Bildungsbemühungen, sondern er nahm sie als Menschen in den Blick, die aus sozialen Zusammenhängen (Volk, Familie, Kirchengemeinden, Jugendgruppen) kommend auch in der Schule durch gute Kräfte der Gemeinschaft (Stammgruppe, Schulgemeinde) geformt werden sollten.

---

<sup>20</sup> Jürgen John (2012), in: Fauser / John / Stutz (Hrsg.) (2012), S. 93

<sup>21</sup> Peter Petersen: Reden und Vorträge in der Universitätsschule Jena 1925-1951, hier: 10. März 1928 11:30 Entlassungsfeier. Vortrag von Peter Petersen, übertragen aus einem Dokument in Stenotachygraphie von Walter Stallmeister. Aus: [www.jenaplan-archiv.de](http://www.jenaplan-archiv.de) DL 22.10.2014

<sup>22</sup> Peter Petersen, Reden und Vorträge in der Universitätsschule Jena 1925-1951, hier: Übertragung eines in Stenotachygraphie geschriebenen Vortrags vom 14.3.1927 durch Walter Stallmeister, vorläufige Fassung vom 14. Juni 2014. Dass zu den einladenden „Jugendvereinen“ auch Pfadfinder gehörten, ist aus einem Foto klar zu ersehen > [www.franz-stock.org](http://www.franz-stock.org) , Downloads 15.11.2014. Dieses Landgut galt als „heiliger“ Ort der christlich-pazifistischen Jugendbewegung der Weimarer Republik und wird heute als frühe Stätte einer deutsch-französischen Verständigung gesehen.

<sup>23</sup> [www.jenaplan-archiv.de/univ-sch/univ-sch-1929-03-27-entlassung.pdf](http://www.jenaplan-archiv.de/univ-sch/univ-sch-1929-03-27-entlassung.pdf) , DL 15.11.2014.

<sup>24</sup> Siehe Hartmut Draeger (2013), Der Jenaplan und die Rechte des Kindes. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik H.36. Mai 2013, S.(4-26) 7.9.14 .Text wiedergegeben in [www.jenaplan.eu](http://www.jenaplan.eu) > Zeitschrift KINDERLEBEN > H.36

Damit sind die Kinder und Jugendlichen mehr als nur für fernere oder nähere Berufsziele Auszubildende. In seinem Bremer Vortrag 1949 über Jugenderziehung definiert Petersen die Aufgabe des Erziehers:

„Das pädagogische Tun... gründet in der *tatbereiten* Anerkennung der ‚ursprünglichen Verbundenheit des Ich und des Du‘, bei der im Bruderbegriff das Gegensätzliche mitumschlossen ist.“<sup>25</sup>

Die „*ursprüngliche* Verbundenheit des Ich und des Du“ ist eine metaphysische Sicht, wie wir sie vom jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber, zugleich auch vom christlichen Theologen Friedrich Gogarten kennen. Das Wort von der „Bruderschaft“ (Schwesterschaft, Geschwisterschaft), in der die Unterschiedlichkeit, ja selbst das Gegensätzliche des Mitmenschen, gesehen *und* anerkannt wird, weist auf biblischen Einfluss beim Pädagogen und evangelischen Theologen Peter Petersen. Die Verbundenheit soll ja, nicht nur gesehen und innerlich akzeptiert werden, sie soll *tatbereit* anerkannt werden. Diese aktive Tatbereitschaft ist auch bereits im jüdisch-christlichen Doppelgebot der Liebe und seinen vielfältigen biblischen Auslegungen gefordert, sie ist auch ein besonderes Kennzeichen bestimmter Richtungen des Christentums, wie zum Beispiel des Pietismus, dem Petersen in seinem ethischen Denken sehr nahe stand. Auch Baden-Powells Pfadfinder-Motto „Be Prepared“ und die Pfadfindergesetze enthalten diesen alten Appell zu Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe und gelebter Geschwisterschaft.

Erziehung ist für Petersen kein Herrschaftsauftrag sondern „Dienst“, eine Pädagogik der Fürsorge (Kees Both) - eine Vorstellung, die aller autoritären oder gar diktatorischen Pädagogik entgegensteht und die Petersen selbst mit dem Bibelvers *Luk 22, 26* zum Leitmotiv seiner Schule gemacht hat:

„Der Größte unter Euch soll sein wie der Jüngste,  
und der Vornehmste wie ein Diener.“

Hier „treffen sich theologische und metaphysische Grundanschauungen Petersens: Die Fähigkeit, dem Mitmenschen dienstbar zu sein, setzt eine *ontische Angelegenheit* des Menschen auf den Mitmenschen, auf Bruderschaft, auf die mitmenschliche Gemeinschaft, immer schon voraus.“<sup>26</sup>

*Den Kindern ein Stück Jugendleben in der Schule ermöglichen!*

Petersen fordert, „das Jugendlichsein wie das Kindsein voll und ganz zu bejahen. (Denn jede) Lebensstufe hat ein volles Recht und besitzt eigenes Gewicht.“<sup>27</sup> Petersens wichtiger erster Kollege an der Universitätsschule Hans Wolff drückte es so aus: „Wir wollen daran bauen, den Kindern ein Stück Jugendleben in der Schule zu schaffen. Sie sollen einst das Wort Schule nicht mit einer gewissen Bitterkeit darüber, dass sie dort ein Stück ihrer Jugend lassen mussten, sondern mit leuchtenden Augen und mit Stolz aussprechen können.“<sup>28</sup> Mit dem Stichwort „Jugendleben“ ist auch schon der Bogen geschlagen zu dem Anspruch der Jenaplan-Schule, den ganzen jugendlichen Menschen mitsamt seiner Lebensumgebung, Familie, Freundeskreis in den Blick zu nehmen und

---

<sup>25</sup>Peter Petersen (1949), Jugenderziehung und Jugendseelsorge. Erziehungswissenschaftliche Grundfragen. In: „Jugend und Alter“, Schriftenreihe der evangelischen Studiengesellschaft, Heft 1, Bremen, S.16 f.

<sup>26</sup> Hein Retter (1995), S.19.44

<sup>27</sup> Petersen (1949), S.18

<sup>28</sup> Hans Wolff in: Peter Petersen/Hans Wolff (1925), Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule. Weimar 1925, S.54

auch im Rahmen des Konzepts der Schule als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft<sup>29</sup> ein *kohärentes* Schulmodell zu schaffen, in dem eben auch jenes „Jugendleben“ Platz hat. Die Universitätsschule Petersens umfasste schon 1926 die Jahrgänge 1-8, heute sind in Jenaplanschulen alle Jahrgänge bis zum Abitur möglich.<sup>30</sup>

Das was bei *Montessori* in einer nur „ergänzenden“ Pfadfinder-Erziehung am Rande erwähnt wird - Gruppengeschehen und Aufbau von Beziehungen als pädagogische Aufgabe<sup>31</sup> -, bekommt bei Petersen eine unbedingte Wichtigkeit: Der Jugenderzieher soll „immer mitten unter seinen Schülern und Zöglingen als einer von ihnen, Mensch unter Menschen (stehen). Er wird in enge Lebensnähe zu ihnen kommen, und ein wachsendes menschliches Verstehen wird ihn mit ihnen verbinden. Die Fähigkeit des *Verstehens* ist es erst, welche den Menschen ein Gemeinschaftsleben ermöglicht.“<sup>32</sup>

## UNTER DEM NATIONALSOZIALISMUS - RINGEN UM FREIRÄUME

Peter Petersen suchte für die Jenaplan-Schule immer den höchstmöglichen pädagogischen Freiraum. Und zwar: eine weitgehende Unabhängigkeit von allen die gesellschaftliche Wirklichkeit durchziehenden Mächten, seien es die politischen, staatlichen oder kirchlichen. Um die totale Machtübernahme der NSDAP zu verhindern, kandidierte Petersen zwei Mal zum Reichstag für die kleine Mitte-Rechts-Partei CSVD am 6. Nov. 1932 und am 5. März 1933 - ein Bekenntnis zur Weimarer Demokratie, die am Rande des Scheiterns stand.<sup>33</sup>

Nach der Machtübertragung an die Nazis 1933 änderte sich auch die schulpolitische Situation radikal. Mit der Einführung des sog. *Staatsjugendtages* im Sommer 1934 bekam die *HJ* einen festen Platz in der Schule zugewiesen: An jedem Mittwoch gab es nun einen „HJ-Heimabend“ und an jedem Sonnabend anstelle von Unterricht den politisch-indoktrinierenden „Staatsjugendtag“, der zunächst erst die 10-14-jährigen Schüler betraf. Außerdem bestimmte der „Schulgemeinde-Erlass“ des Reichserziehungsministers Rust vom Oktober 1934 die Abschaffung der Elternvertretungen der Weimarer Zeit und die Bildung neuer Vertretungen, die dem ns. Führerprinzip unterlagen. Diese Vertretungen liefen unter dem tradierten Begriff „Schulgemeinde“ und spiegelten auf dreiste Weise Kontinuität vor. In Wirklichkeit war der Erlass für Petersen und alle Anhänger der traditionellen Schulgemeinde-Idee eine Entwertung und Entwürdigung des Schulgemeindebegriffs, setzte diese Tradition doch das religiöse Bekenntnis in der Schule und den freien Zusammenschluss von religiös gebundenen Eltern und Lehrern voraus.<sup>34</sup> Nun gab es also neben und *in Konkurrenz zu dem „Erziehungsmodell Jenaplan“* (mit

---

<sup>29</sup> Siehe jetzt: Kees Both (2009), Die Schule als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Zur Diskussion um die Wertebildung durch Schule. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik H.29, Juli 2009, S.25-31; Text hier auf [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Jenaplan >> Gruppe

<sup>30</sup> Fauser in Fauser (2012), S. 178 und John, Gisela / Fauser, Peter / Frommer, Helmut (Hg.) (2008), Ein neuer Jenaplan - Befreiung zum Lernen. Die Jenaplan-Schule Jena 1991-2007, siehe auch die Rezension dazu in [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Rezensionen

<sup>31</sup> Zum andersartigen pädagogischen Anspruch der Montessori-Pädagogik mit der Lehrerin als bloßem „Bindestrich“ zwischen dem Material und dem Schüler s.Hartmut Draeger (2006), Die Montessori-Pädagogik aus der Sicht des Jenaplans. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik Heft 24, Dez. 2006, S. (4-26) 9 f. 12

<sup>32</sup> Petersen (1949), S.18

<sup>33</sup> Siehe Hartmut Draeger (2008), Der Ritt auf dem Tiger. Petersens Selbstbehauptungsversuche zwischen Anpassung und Widerstand im realen Nationalsozialismus. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, H.27 (Juli 2008), S.(5-39) 9

<sup>34</sup> Hein Retter (1995), Theologie, Pädagogik und Religionspädagogik bei Peter Petersen, Deutscher Studien Verlag, Weinheim, 1995, (Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion, Bd. 12), S.75.76 f.

seiner Schule als Arbeits- und Lebensgemeinschaft durch Altersmischung, Kreisgespräche, Andacht, Feiern, Helferprinzip, Patenschaften etc.) eine von der NS-Diktatur installierte Jugendorganisation mit ausgeprägtem Herrschaftsanspruch!

Eine prägnante Aussage über die von *ihm* gewünschte Freiheit der Jugend macht Petersen 1937 in seinem Hauptwerk: Als Sachwalter der jungen Generation tritt er leidenschaftlich ein für ihr „*Recht auf Zukunft*, ... in der (sie) selber ein Mitarbeiter und Gestalter, wohl gar ein Schöpfer neuer Erfindungen und Bindungen sein wird und soll, kurz für das Recht der Jugend auf Eigenleben.“<sup>35</sup>

### *Auseinandersetzung mit dem Machtanspruch der HJ*

Petersen setzte sich mit der schwierigen Situation nach 1933 in einer Reihe seiner „*Schulgemeinde-Vorlesungen*“ auseinander, die bei Stallmeister dokumentiert sind.<sup>36</sup> Darin äußert er sich - taktisch seinem jeweiligen Zuhörer- bzw. Leserkreis angepasst (also vorsichtig bzw. mutig-kritisch) - über die verschiedenen Aspekte der von der NS-Führung geschaffenen Situation an den deutschen Schulen.

Die entscheidende schulpolitische Kritik am Eingreifen der HJ in innerschulische, erzieherische Vorgänge wurde aus Vorsicht nur in Vorträgen geäußert, nicht aber in Veröffentlichungen. Bereits 1934 hatte Heinrich Döpp-Vorwald, einer der Schüler Petersen in einem Vortrag „HJ und Schule“ auf der 16. Päd. Woche in Jena betont: Durch den Machtanspruch der Staatsjugend sei „die Schule in Gefahr..., ausgehöhlt zu werden (und) jede erzieherische Bedeutung zu verlieren.“ Die im Vortrag geforderte Selbstbesinnung der Schule implizierte Autonomieansprüche der Jenaplan-Pädagogik, die aber - im Rahmen der Diktatur - nicht *publizistisch* verbreitet werden konnten.<sup>37</sup>

Petersens stärkste Kritik an der Schule unter dem NS aus erziehungswissenschaftlicher Sicht gipfelte in seiner Schulgemeinde-Vorlesung von 1940 in der Prophezeiung, dass die in den NS-Richtlinien vorgeschlagenen Maßnahmen „jederzeit zur Folge haben (könnten): eine ungeheuerliche Verarmung der deutschen *Volksschule*, nämlich eben eine Entleerung von ihrer erzieherischen Tätigkeit“. Wenn Petersen der neuen Staatsschule abspricht, „*Volksschule*“ zu sein, widerspricht er ja dem NS-Anspruch, das Volk zu repräsentieren, - und dies mit dem Argument, diese Schule sei „von ihrer erzieherischen Tätigkeit entleert“. Dies heißt ja, dass die gewöhnliche NS-Schule mit ihrer Abschaffung der kollegialen Schulleitung, mit ihren inzwischen per Gesetz vom 1.12. 1936 in der HJ als Staatsjugend organisierten Schülern, ihren aus der HJ hervorgegangenen „Schuljugendwaltern“ (einer Art von Vertrauenslehrern)<sup>38</sup> laut Petersen keineswegs eine „Erziehungsschule“ im Sinne des Jenaplans gewesen ist.

### *Widerstand gegen die totale Gleichschaltung*

Petersen setzt sich auch in dem laut Stallmeister auf das Jahr 1938 zu datierenden Textteil kritisch mit den Gleichschaltungsbestrebungen der Diktatur auseinander und

---

<sup>35</sup> Peter Petersen, *Führungslehre des Unterrichts* (1. Aufl.1937), Neuausgabe 1980 nach der 10. Auflage 1971, S.84., Hervorhebung : HD

<sup>36</sup> Peter Petersen (1935 ff.): *Schulgemeindevorlesung und Texte zur Gemeinschaftspädagogik*. Aus: [www.jenaplan-archiv.de/ld-texte/pp-selbst-ns.pdf](http://www.jenaplan-archiv.de/ld-texte/pp-selbst-ns.pdf) , übertragen von in Stenotachygraphie geschriebenen Texten und hrsg. von WalterStallmeister DL 21.10.2014; dazu s.a. Retter (1995), S. 78

<sup>37</sup> Vgl.Torsten Schwan (2007), *Die Petersen -Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland 1960 bis 1984*, S. 71 f. - Döpp-Vorwalds und Petersens Erziehungsauffassung waren in der Tat dem autoritären NS-Stil mit Drill und Indoktrination diametral entgegengesetzt.

<sup>38</sup> Retter (1995), S.128, Anm. 22

erörtert, wie damit umzugehen sei: Nach Petersen ist „nicht...unsere Aufgabe...ein ‚Gleichschalten‘, um ein Wort zu brauchen, das nicht immer angenehme Erinnerungen weckt. Wir dienen unserem Volk und Staate schlecht als Berufserzieher, wenn wir ihnen nichts anderes zu bieten hätten. Es ist unsere Pflicht ...und dazu sind wir doch auch ausgebildet und in ein Amt berufen ... zu sagen, wie es denn nun im einzelnen in eben dem Bezirk aussehen könnte, für den wir verantwortlich gemacht sind. Das könnten wir aber nicht, wenn wir nichts genaues aussagen könnten, was denn Erziehung ist.“ So empfiehlt Petersen in dieser politischen Großwetterlage den Rückzug auf das Erzieherische, seinen "eigenen Raum“, auf das schul- und unterrichtsspezifische Gemeinschaftsleben.<sup>39</sup> Er stärkt hier also mit dem - gut lutherischen Amtsverständnis als *Beruf(ung)* - den Rücken der „Berufserzieher“, an ihrem Ort „im einzelnen“ - gegenüber allen Gleichschaltungstendenzen - der Verantwortung ihrer Profession nachzukommen. Leitfaden für die richtige Entscheidung soll dann über Amtsverständnis und professionelles Detailwissen noch hinaus das rechte Wissen um „Erziehung“ sein. Dieses kann nicht von höheren staatlichen Instanzen kommen, sondern ist persönliche Entscheidung der „berufenen“ Erzieher, ist: Dienst am Mitmenschen. Mit diesen im kleinen Rahmen vorgetragenen Gedanken und Ratschlägen stärkt Petersen - mitten in der Diktatur des „Dritten Reiches“ - eine widerständige, humane Gegenwart von unten.

### *Berufsverbote und andere Unterdrückungsmaßnahmen gegen Petersen und den Jenaplan*

Ein Gutachten der Kreisleitung des NS-Lehrerbundes im Mai 1934 stellte anhand vieler Aussagen Petersens vor 1933 fest, dass man ihn zu den Gegnern des NS rechnen müsse.<sup>40</sup>

Im Februar 1936 wurde nach einem hochrangigen Hospitationsbesuch in der Universitätsschule Jena vom Berliner Reichserziehungsministerium (REM) die Einstellung der Schulreform nach dem Jenaplan angeordnet und die Ausdehnung des Schulmodells untersagt.<sup>41</sup>

1938/1939 wurde Petersen von den Lehrveranstaltungen des neu geschaffenen Pädagogischen Instituts (PI) ausgeschlossen. Im Jahre 1939 wurde Petersen endgültig aus der gesamten Lehrerbildung in Jena ausgegrenzt.<sup>42</sup> 1940 wurden sämtliche von ihm angekündigten Vorlesungen und Übungen aus dem Universitäts-Belegbuch gestrichen - mit entsprechenden finanziellen Einbußen.<sup>43</sup>

Okt. 1940 wurde auch ein von Petersen entwickeltes Konzept, berufserfahrene Kindergärtnerinnen zum Beruf der damals dringend benötigten Grundschullehrerinnen weiterzubilden, von den NS-Instanzen in Thüringen und im Reich abgelehnt.<sup>44</sup>

### *Kompensations- und Ausweichstrategie*

---

<sup>39</sup> Petersen, Schulgemeindevorlesung (s.o. Anm.36), S.3 und 5, Hervorhebungen durch PP.

<sup>40</sup> Retter (2007), 349 f.

<sup>41</sup> Retter (2007), 353

<sup>42</sup> Stutz, Rüdiger (2012), "Lehrerbildung im Irrgarten der Politik" - Die Erziehungswissenschaftliche Anstalt Peter Petersens und der Dauerstreit um die akademische Ausbildung von Volks- und Berufsschullehrern in der NS-Zeit. In: Fauser /John / Stutz (Hrsg.) (2012), Peter Petersen und die Jenaplan- Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart, S.(337-385) 358, 365

<sup>43</sup> Ebd., S. 341.365

<sup>44</sup> Ebd., S. 340.359



Dieser umfassenden "Entmachtung" versuchte Petersen durch *vermehrte Vortragstätigkeit* vor Lehrern entgegenzuwirken, war dabei aber dem fortgesetzten Misstrauen der politischen Überwachungsinstanzen (z.B. Dienststelle Rosenberg) ausgesetzt.<sup>45</sup> Als Petersen dann im Krieg gebraucht wurde, in anderen pädagogische Aktionsfeldern Lücken zu schließen, griff er diese Gelegenheiten gerne auf. Es gelang ihm, sich diese Felder wie die Berufsschulpädagogik und die Kleinkindpädagogik zu erschließen.<sup>46</sup> In der Not entwickelte Petersen also mithilfe einer „Kompensations- und Ausweichstrategie“<sup>47</sup> erst die ganze Spannweite der Möglichkeiten der Jenaplan-Pädagogik - vom Kindergarten bis hin zur Sekundarschule. Vor allem seine neue, ausgedehnte Kleinkindpädagogik mit „Tagesheim“, Kindergarten, „Schulheim“, Schulkinderhort und ihre teilweise Verknüpfung mit der Schülerschaft der Universitätsschule durch spezielle „Dienste“ zeigten Petersens große geistige Kapazität und sein enormes organisatorisches Talent. Die Unterstützung der Firma Zeiss ermöglichte eine ungewöhnlich reiche, gut ausgestattete Forschungsstätte mit einer in kurzer Zeit aufgebauten, hervorragend bestückten Bibliothek.<sup>48</sup> Dass Petersen nun mit fortschreitendem Krieg und dem damit verbundenen wachsenden Bedarf in der Heimat an sozialer Organisation „so viel gebraucht...und gerufen“ wurde, erfüllte ihn mit Genugtuung. Ihn freute es, dass er nun „nicht am Rande ein Zuschauer“ blieb, sondern „irgendwie mittendrin“. Auch von ehemaligen Schülern, die inzwischen in NS-Institutionen arbeiteten, wurde er zu Vorträgen herangezogen. Dass auch ihm das nicht ganz unproblematisch war zeigt eine briefliche Äußerung gegenüber seinem alten Mitarbeiter H. Döpp-Vorwald: „Ich lerne (bei diesen Vorträgen) ganz ausgezeichnete Menschen kennen. Ich sage auch meiner Frau immer, das sind alle die Menschen, die in einem anderen Fall meine hiesigen Zuhörer, meine Studenten wären...“<sup>49</sup>

### *Worte der Anpassung und Taten eines widerständigen Humanismus*

Unter der Nazi-Diktatur pflegte Petersen, auch zur Täuschung der NS-Schulgewaltigen und zum Schutz der „keineswegs gesicherten Position seiner Schule“ (H.Retter), eine *zweigeteilte* Publizistik: als Hochschullehrer entwickelte er ein Netz an Kontakten zu NS-Gliederungen und erweckte mit *Vorträgen und Artikeln den Anschein der Nähe zum Regime*. Als Schulpädagoge und Schulleiter versuchte er hingegen den Einfluss des NS von seiner Schule fern zu halten. Nach gründlicher Analyse kommen die Historiker Christian Harten und Hein Retter zu dem Schluss, dass Petersens nationalsozialistische Äußerungen nur unwesentlich mit dem *pädagogischen Werk* verbunden sind.<sup>50</sup> Das Jenaplan-Konzept selbst und Petersens Praxis als Schulleiter einer humanen Schule blieben im Kern unberührt.<sup>51</sup> Es gelang Petersen als Schulleiter, seine Schule als Hort der Humanität mitten im Nationalsozialismus zu erhalten. Bedrohte Kinder aus jüdischen

<sup>45</sup> Stutz (2012), S. 367-369

<sup>46</sup> Ebd., 341. 366. 380.

<sup>47</sup> Ebd., S. 378 (nach R.Döpp)

<sup>48</sup> Retter (2007), S.418 f. u.ö.]

<sup>49</sup> Siehe Retter (2007), S. 446 f.

<sup>50</sup> Harten (2012) in: Fauser e.a.(2012), S. 159 f. ; ebenso Hein Retter (2012) bei Fauser e.a., S.304 f.

<sup>51</sup> Hartmut Draeger (2008), s. Anm.32, S.16 und Hartmut Draeger (ed.)(2010) , Zum humanen Ausnahmeharakter der „Petersenschule“ mitten im Nationalsozialismus. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, H. 31, S.5-16 (die letzten beiden Artikel auch hier auf [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) ) sowie Oskar Seitz (2002), Das Schulleben an der Universitätsschule Jena 1924 – 1950, eine Retrospektive von Zeitzeugen. Video und CD-ROM. Sennfeld.

Familien und solche aus sozialdemokratischen und kommunistischen Häusern sowie Kinder mit Behinderungen fanden in dieser Schule einen Zufluchtsort. Die per Dienstverpflichtung und Erlass gebotene Erziehung der Kinder im Geist des Nationalsozialismus ist aus dem ausführlichen Veranstaltungsprogramm der „Pädagogischen Rückschau“ auf das Schuljahr 1933/34 vom 22. März 1934 nicht ablesbar. Nach allen bisher dokumentierten Unterlagen im Vergleich zur Regelschule weist Petersens Universitätsschule ein erstaunlich geringes Maß an ideologischer Beeinflussung im Sinne der NS-Ideologie auf. Alles politisch Vorgeschriebene wurde auf ein Minimum reduziert.<sup>52</sup>

## Der Jenaplan und die Pfadfinder in Deutschland

Auf den ersten Blick gibt es kaum Berührungen zwischen der Jenaplan-Pädagogik und der „außerschulischen“ Jugendarbeit der Pfadfinder. Aber bei näherer Betrachtung gibt es viele, die den Lehrer-Beruf ergriffen haben, weil sie stark von den Auffassungen und Aktivitäten des Pfadfindertums als deutscher und internationaler Jugendbewegung geprägt und zu bewusstem pädagogischen Handeln angeregt, motiviert und angeleitet wurden. Als konkretes Beispiel für den inneren Zusammenhang beider pädagogischer Bewegungen seien hier einige Gedanken - v.a. zu den christlichen Pfadfinderbünden in Deutschland, ausgehend von einer neu herausgegebenen, bestens recherchierten, aufgearbeiteten und gestalteten Geschichte der Christlichen Pfadfinder<sup>53</sup> - skizziert.

Der heutige VCP (Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder) verbindet drei Traditionslinien:

*Erstens* die Tradition der (internationalen) Pfadfinderbewegung seit 1907, *zweitens* die deutsche Tradition der bündischen Jugendbewegung, deren Ursprung in der Wandervogel- Bewegung (seit 1896) zu finden ist, und *drittens* die christlichen Jugendarbeit der evangelischen Kirche.

Schon die Aufzählung dieser Linien genügt, um Nähe zum Jenaplan zu vermuten. Die internationale Pfadfinderbewegung hat sich trotz der paramilitärischen Anfänge der Pfadfinderbewegung in Südafrika/England (seit 1907) weitgehend von militärischem Denken und Organisieren gelöst. Immer wieder gab es bei den christlichen Pfadfindern in den 1920-er Jahren, danach besonders in den 1960-er Jahren Strömungen, die den Kriegsdienst vollkommen ablehnten. Gegenüber der Gefahr eines Abgleitens in militaristisch-nationalistische Bereiche war der christliche Grundgedanke ein „wichtiger Korrekturfaktor“. <sup>54</sup> Die starken Bezüge gerade der evangelischen Pfadfinder zur bündischen Jugendbewegung mit ihrem aktiv gepflegten Liedgut, ihrer vielfältigen Kreativität, ihrem natur-orientierten lebensreformerischen Freiheitsgedanken machten die CPD für die Jugendlichen besonders attraktiv.

Die Verbindung der CPD mit der Jugendarbeit der Evangelischen Kirche stärkte beide Seiten. Viele Theologiestudenten und spätere Pfarrer, wie Horst Wesenberg, auch Dichter zahlreicher geistlicher und jugendbewegter Lieder(1909-1984), unterstützten die CP ihr

---

<sup>52</sup> Siehe Retter (1995), S.121! Mittlerweile erschien das quellenmäßig ausgezeichnete recherchierte sowie über die Pädagogikgeschichte und Demokratiegeschichte umfassend informierende Buch zum Thema: *Hein Retter (2010), Die Universitätsschule Jena – Zufluchtsort für bedrohte Kinder im Nationalsozialismus*. Zugleich eine Kritik jüngster „Petersen-Forschung“. Jena, 272 S.mit vielen Fotos.

<sup>53</sup> Bauer, Besser, Keyler, Sudermann (Hg.) (2013), Kreuz und Lilie. Christliche Pfadfinder in Deutschland von 1909 bis 1972, Wichern-Verlag Berlin

<sup>54</sup> Vergl. Ulrich Bauer, Die Anfänge: 1909-1918. In: Bauer e.a., S.(13-32)18. Dieser Teil unserer Darstellung bezieht sich vor allem auf die *evangelische* CPD (jetzt VCP), weil an ihrer organisatorischen und ideellen Geschichte wichtige Querverbindungen zum evangelischen Theologen und Erziehungswissenschaftler Petersen und dem Jenaplan zu erkennen sind.

Leben lang.<sup>55</sup> Sie fühlten sich auch in starkem Maße für die Gestaltung der äußeren Ordnung, der Formulierung der großen Ziele verantwortlich.

### *Ungewollte Eingliederung in die HJ und Verbot eigenständiger Arbeit*

Trotz der genannten starken Wurzeln gab es in der CPD (auch in der katholischen Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg DPSG) 1933 nicht wenige, die mit dem heraufkommenden Nationalsozialismus sympathisierten. Einige Teilbereiche der CPD ließen sich dann auch durch die NS-Diktatur ohne Widerstand oder sogar bereitwillig in die HJ eingliedern. Nun wurde die Völkerbundidee, ja sogar „eine enge Verbindung zum (humanistisch geprägten) Weltpfadfindertum abgelehnt.“<sup>56</sup> Duckstein/Mahlke kommentieren einen sehr NS-freundlichen Grundsatzartikel des damaligen Reichsführers der CPD Friedrich Duensing wenige Wochen vor der Machtübernahme der Nazis mit dem Satz: „Der Bund der Jungen und Männer repräsentiert als ständische Struktur mit einem Führer genau dieses (Dritte) Reich und ist nach der Vorstellung der CP Übungs- und Vorbereitungsfeld dafür.“<sup>57</sup>

Die *Ablehnung einer staatlich erzwungenen Eingliederung* der Evangelischen Jugend und speziell der CP in die HJ durch die CP-Führung beruhte auf den massiven Bedenken hinsichtlich der Weltanschauung der HJ und dem Willen zu organisatorischer Unabhängigkeit und Gleichberechtigung auch im NS-Staat. Denn die von der HJ gewünschte Beschränkung der Aufgabe der evangelischen Jugend auf Predigt und Seelsorge kam ja einer Vernichtung evangelischer kirchlicher Jugendarbeit gleich. So kam es auch zu einem komplizierten Abwehrkampf der CP gegen die Forderungen und Übergriffe der entstehenden Diktatur.<sup>58</sup> Die Gegner einer Eingliederung sahen darin auch eine „Übertragung der *Balilla*“ (der italienischen faschistischen Jugendorganisation) auf deutsche Verhältnisse.<sup>59</sup> Die Eingliederung wurde besonders vom damaligen NS-konformen „Reichsbischof“ Müller betrieben. Die NS-freundlichen „Deutschen Christen“ wurden zwar deutlich abgelehnt, aber der Gedanke einer korporativen Eingliederung in die NS-kritische Bekennende Kirche konnte in der CP-Führung nicht durchgesetzt werden.<sup>60</sup> Ende 1936 baute die Hitlerjugend ihren Führungsanspruch über die Jugendlichen weiter aus. Das **Gesetz über die Hitler-Jugend** vom 1. Dezember 1936 erklärte die HJ zur Staatsjugend, neben der keine andere Jugendarbeit mehr erlaubt war. Im Juni 1937 erhielt die CPD eine Verfügung der Gestapo: „Die Christliche Pfadfinderschaft (wird) mit sofortiger Wirkung **verboten** und aufgelöst.“ Der Einspruch der CPD gegen diesen Bescheid wurde unverzüglich abgelehnt: „Die Geheime Staatspolizei (treffe) Entscheidungen nach staatspolitischen Erwägungen. Diese Entscheidungen unterliegen bekanntlich weder der richterlichen Nachprüfung noch sind sie durch Rechtsmittel anfechtbar.“<sup>61</sup>

---

<sup>55</sup> Zum Thema „Singen“ s.a. Ulrich Bauer, Liedgut und musische Aktivitäten. In: Bauer e.a.(2013), S.220-233, zu Wesenberg S.225 f.

<sup>56</sup> Wilfried Duckstein und Matthias Mahlke, In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft: 1933-1945. In: Bauer e.a. (2013), S.(58-84) S.61

<sup>57</sup> Ebd.,S. 61. Im Zuge der historisch-kritischen Aufarbeitung der „Reformpädagogik“ wurde ebenfalls die Gefahr einer politischen Instrumentalisierbarkeit des „metaphysischen“ Gemeinschaftsgedankens in Petersens Jenaplan erkannt.

<sup>58</sup> Ebd., S. 64 f. 67 f.

<sup>59</sup> Ebd., 71

<sup>60</sup> Duckstein/Mahlke (2013), S.77

<sup>61</sup> Ebd. 79 f.

Die anfänglichen illusionären Erwartungen der CPD an den NS-Staat und die viel zu lange Unterstützung desselben und damit die Stabilisierung der Diktatur in ihrer Anfangsphase erklären sich nicht zuletzt durch die damals in der evangelischen Kirche noch weit verbreitete Auffassung der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre, wonach „jeder Staat seine Macht von Gott habe und die Christen diesem Staat Gehorsam schuldeten.“<sup>62</sup> Nun mussten auch die CP-Führer begreifen, dass in dem neuen „Reich“ nicht Recht oder Gottes Wille, sondern reine Willkür herrschte.

Bei so vielen Parallelen und Überschneidungen zwischen Geschichte und Sichtweisen der Jenaplan-Bewegung und der Christlichen Pfadfinderschaft ist es erstaunlich, dass es nach dem heutigen Wissensstand kaum persönliche oder organisatorische Verbindungen zwischen Petersen bzw. anderen Jenaplan-Pädagogen und Pfadfinderorganisationen bestanden haben.<sup>63</sup> Aber es kam doch mindestens einmal zu einem Zusammentreffen zwischen hochrangigen Vertretern christlicher Jugendarbeit und bestimmten Professoren, die der evangelischen Jugend etwas aus ihren Fachgebieten zu sagen hatten, darunter auch Peter Petersen. Die Studenten-Arbeitsgemeinschaft des evangelischen Jungmännerwerks hatte zu einer 1-wöchigen Tagung in Blankenburg /Thür. unter dem Gesamthema „Die Geisteswissenschaften der Gegenwart und ihr Beitrag für das christliche Jungmännerwerk“ eingeladen. Petersens Thema lautete entsprechend: „Die Pädagogik der Gegenwart und ihr Beitrag für die christliche Jugendbewegung“. Ein auf der Tagung besprochenes Thema war die Frage, ob „denn planvolles, bewusstes Erziehen überhaupt noch möglich“ sei. Aus dem kleinen Textausschnitt bei Retter geht nur hervor, dass Petersen dieses Thema hier eher von einer theologisch-philosophischen Seite anging, denn von einer politischen oder organisatorischen Seite.<sup>64</sup> Vom Jungmännerwerk war v.a. der langjährige Reichswart der CPD D. (Dr. theol.) Erich Stange anwesend, der seit einigen Monate in die Position eines Reichswarts des Evangelischen Jungmännerwerks übergewechselt war. (Stange wurde zwei Jahre später Ende 1933 von den Nazis seines Amtes enthoben.) Für die Tagung wurde in einer Zeitung des Christlichen Volksdienstes, für die Petersen 1932 und 1933 kandidierte, geworben.<sup>65</sup> Es wäre interessant gewesen, mehr über einen Austausch zwischen Petersen und Stange zu erfahren.<sup>66</sup>

### *Skizze der Gemeinsamkeiten zwischen dem erzieherischen Anspruch im Jenaplan und in der Christlichen Pfadfinderschaft*

Zwischen dem *Jenaplan als Schulmodell mit klarem „erzieherischem“ Anspruch* und dem *Pfadfindertum als „Selbsterziehungsmethode“*<sup>67</sup> besteht eine auffällige pädagogische Verwandtschaft. Dies gilt noch mehr für das deutsche Pfadfindertum, speziell für das christliche. Anhand einer Reihe grundsätzlicher Aussagen und Lebensäußerungen über viele Jahrzehnte des Bestehens dieser beiden lernenden und erziehenden

---

<sup>62</sup> Vergl. ebd., S.83

<sup>63</sup> Ursächlich für dieses Distanz könnten durchaus die monarchistischen und paramilitärischen Anfängen der Pfadfinderbewegung auch in Deutschland gewesen sein. (Bauer e.a. (2013), S.18-23) Petersen war sicher kritisch eingestellt gegen die 1913 erfolgte Anerkennung des damaligen Pfadfindertums durch Wilhelm II. als „staatsbürgerliche Erziehung“ (ebd., S.19; vergl. auch Petersens Unbehagen als einziger Bauernsohn in der wilhelminischen Gesellschaft seines Flensburger Gymnasiums mit dem „Bierheldentum“, dem Standesdünkel und hohlen Pathos der Sedansfeiern.(Barbara Kluge 1992, S. 63 f.)

<sup>64</sup> Vgl. Retter (1995), S.39 f.

<sup>65</sup> Siehe Barbara Kluge (1992), S.162 f.

<sup>66</sup> Ein Anfrage beim Archiv des VCP in Kassel zu dieser Tagung und zu Erich Stange erbrachte leider kein Ergebnis.]

<sup>67</sup> Bauer e.a. (2013),S.19

Organisationen/Institutionen werden die Gemeinsamkeiten, auch die Unterschiede noch deutlicher.

Nach Ulrich Bauer ist die *Pfadfinderidee* gekennzeichnet durch die Elemente: „Learning by doing“, die kleine Gruppe, die Anleitung zur Selbsterziehung, Gesetz und Versprechen, die „tägliche gute Tat“. <sup>68</sup>

Was verbindet diese Merkmale mit der Jenaplan-Pädagogik?

„Learning by doing“ - vor allem bekannt geworden durch den amerikanischen Pädagogen John Dewey - ist die Maxime der Projektmethode, die gerade im „Kern-Unterricht“ des Jenaplans mit seinem „selbstorganisierten“ Lernen“ im Rahmen der „Weltorientierung“ einen festen Platz einnimmt. <sup>69</sup> Die „kleine Gruppe“ spielt auch im Jenaplan eine wichtige Rolle, besonders bei der Unterteilung der Stammgruppen in Tischgruppen. Sie ist nicht zuletzt Trägerin der Untersuchungsarbeit und unverzichtbares Element der Jenaplan-Schule als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. <sup>70</sup> Die „Anleitung zur Selbsterziehung“ findet in Jenaplan-Schulen auf vielfältige Weise statt: Durch den methodisch durchdachten Wechsel von „Kern-Unterricht“ und Kurssystem, durch die regelmäßigen, in vielen Funktionen eingesetzten Kreisgespräche <sup>71</sup>, darunter auch die Thematisierung persönlicher Verhaltensweisen und die ethische Reflexion praktizierter Normen, die Stärkung von Individuen und Gemeinschaft durch eine (durchaus auch kritische) Anerkennung von Leistungen und Feierbeiträgen durch MitschülerInnen und LehrerInnen. Auch die Planungs- und Organisationsfähigkeiten werden systematisch entwickelt. <sup>72</sup> „Gesetz und Versprechen“ findet bei Petersen zunächst ein Pendant im „Gesetz der Gruppe“ (siehe [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Jenaplan >>Gruppe).

Heute würden wir aber - mit dem Jenaplan 21 - von Anfang an die Kinder einbeziehen und die Regeln einer Stammgruppe gemeinsam entwickeln, im Bedarfsfall auch erweitern oder korrigieren. Das kommunitäre Klima gemeinsamer Beschlussfassung und das Wachen über die Einhaltung des gemeinsam Gewollten prägt eine Jenaplan-Schule. Das „Versprechen“ (der Pfadfinder) findet in der Jenaplan-Schule heute so nicht statt. Aber die regelmäßige Erinnerung an die gemeinsam aufgestellten Regeln und die gegenseitige freundschaftliche Kritik „auf Augenhöhe“, die gegenseitige Achtung und Hilfsbereitschaft ist effektiver als ein einmal abgegebenes Versprechen. <sup>73</sup> Die „tägliche gute Tat“ des Pfadfinders findet ihre Entsprechung im „Helferprinzip“ des Jenaplans (gilt gerade auch für das gemeinsame Lernen) sowie in den verschiedenen „Diensten“, die die Kinder zu versehen haben. Die „Fürsorge“ in Jenaplan-Schulen gilt nicht nur den Mitmenschen, sondern auch den Pflanzen, Tieren und Dingen. <sup>74</sup>

---

<sup>68</sup> Bauer in Bauer e.a.(2013), S.16

<sup>69</sup> Hierzu siehe v.a. Kees Both (2010), Jenaplan 21, S. 165 ff.

<sup>70</sup> Kees Both (2009),s.o. Anm. 28

<sup>71</sup> Both 2010, S. 138 ff.; wichtig zur jenaplan-gemäßen Handhabung von Kreisgesprächen s. Ad Boes (2007), Regeln für das thematische Kreisgespräch. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik. H. 26, Dez. 2007, S.13-17 , wiedergegeben auf dieser Website [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Basisaktivitäten >> Gespräch

<sup>72</sup> Both 2010, S110 f.

<sup>73</sup> In der Frühzeit der Jenaplan-Schule in Jena wurde Ende 1925 bei der offiziellen Einführung der Schulanfänger von diesen ein Versprechen abgenommen: Sie sollten „gute treue Kameraden“ sein, der Schule auch draußen keine Schande bereiten und mit allen ihren Kräften lernen.

Vgl. [www.jenaplan-archiv.de/univ-sch/univ-sch-1925-12-9-schulgeburtag-schulanfaenger.pdf](http://www.jenaplan-archiv.de/univ-sch/univ-sch-1925-12-9-schulgeburtag-schulanfaenger.pdf)

<sup>74</sup> Zu diesem Aktionsfeld neuerdings wieder: Kees Both (2015), Groene schoolpleinen en jenaplanscholen [Grüne Schulhöfe und Jenaplan-Schulen], in: Mensen-kinderen. Tijdschrift voor en over jenaplan-onderwijs nr.145, januari 2015, p.4-7]

Zur *Bündischen Jugend* und ihrem klar erkennbaren, starken Einfluss auf die Jenaplan-Pädagogik wurde oben (zu Lichtwarkschule, Locarno etc.) bereits Wesentliches gesagt. Die Natur-Orientierung und der Umweltschutz ist heute ein immer wichtigerer Teil der Erziehung im Jenaplan. Hier engagiert sich heute weiterhin sehr stark Kees Both, in seiner Jugend selbst Pfadfinder und „Waldläufer“, für eine „Pädagogik der Hoffnung“ und - in der Praxis - für die Anwendung von „naturorientierter Intelligenz“ in der Schule.<sup>75</sup> Die Pfadfinderbewegung trug seit ihrer Gründung zu Umweltbewusstsein, Naturentdeckung und Beschreibung, zu ökologischem Bewusstsein und zur Erhaltung der Schöpfung bei. Dazu gehörte auch, dass der ganzheitliche Mensch mit „allen Sinnen“ angesprochen wurde und wird.<sup>76</sup> Die Verbindung vom Jenaplan zur Naturorientierung besteht also sowohl über das bündische Element mit der Wandervogelbewegung als auch durch das (christliche) Pfadfindertum eines Lord Baden-Powell und eines Kees Both. Hier muss auch an Albert Schweitzers und Peter Petersens Maxime „Ehrfurcht vor dem Leben“<sup>77</sup> erinnert werden. Das moderne ökumenische Bekenntnis zur Schöpfung *und* ihrer Erhaltung ist die dritte Komponente des christlichen Pfadfindertums, die es mit dem Jenaplan verbindet.

### *Integrierbarkeit des Pfadfinderischen in das Schulmodell Jenaplan*

Organisatorische Zusammenarbeit und - punktuelle - didaktische Integration von pfadfinderischen Inhalten in Schulprogrammen des Jenaplans hängt natürlich auch von örtlichen Gegebenheiten ab, etwa der Existenz von Pfadfindergruppen in der Umgebung der Schule oder von einzelnen Pfadfindern in der Schule.

Suus Freudenthal, die Initiatorin des niederländischen Jenaplans (1908-1986), nannte den Jenaplan ein ‚offenes Grundmodell‘, ein interpretierbares Ausgangsmodell, in das *jederzeit* neue pädagogische Entwicklungen oder Anregungen integriert werden können. Der Wiener Erziehungswissenschaftler Harald Eichenberger und großer Kenner der wichtigsten reformpädagogischen Richtungen schreibt hierzu bestätigend und ergänzend in seinem Vorwort zu Jenaplan 21: „Der Jenaplan ist das „aktuelle reformpädagogische Konzept, das die Integration der Prinzipien einer anderen reformpädagogischen Richtung nicht nur ermöglicht, sondern die Realisierung derselben besonders zur Geltung bringen kann.“<sup>78</sup>

*Praktisch wäre die Integration von pfadfinderischen Inhalten gut machbar*, z.B. in Neigungskursen (etwa Umgang mit Karte und Kompass, Zubereiten einfacher Speisen, Signaltechnik, Lieder der Jugendbewegung u.ä.) , aber auch im großen Zusammenhang der Arbeit in ‚Weltorientierung‘ (bes. Naturorientierung), in Aktivitäten von ‚Spiel‘ und Sport, nicht zuletzt in Phasen des Nachdenkens über eine erneuerte Naturethik und ihre Umsetzung auch in Jenaplan-Schulen. Auch eine aktive Friedenserziehung passt dazu.<sup>79</sup>

---

<sup>75</sup> Kees Both (2008), ‚Naturorientierte Intelligenz‘ und ihre Anwendung in Jenaplan-Schulen. In: Mensen-kinderen. Tijdschrift voor en over jenaplanonderwijs. nov. 2008, p.24-27. Übersetzung aus dem Niederländischen: Hartmut Draeger, Juli 2014. Hier in : [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Arbeit . Wenn man dies und all die anderen Artikel des Biologen und Pädagogen Kees Both über Natur und Naturpädagogik liest, muss man sagen: Er stellt eine lebendige Klammer zwischen den natur-erzieherischen Zielen von Jenaplan 21 und dem Pfadfindertum dar!

<sup>76</sup> Siehe Ulrich Bauer, Naturverständnis und umweltbewusstes Leben. In : Bauer e.a.(2013), S. (237-244) 237 f. 244]

<sup>77</sup> Peter Petersen bereits im „Kleinen Jenaplan“ von 1929: Peter Petersen (1929), Der Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule, Berlin-Leipzig, 2. erw. Aufl., S.35

<sup>78</sup> Harald Eichenberger, Vorwort zu Kees Both (2010), Jenaplan 21, S. 8. und Kees Both, ebd.S.27 f.

<sup>79</sup> Siehe Kees Both (2002), Internationales Lernen. Teil 1: Voneinander lernen über Grenzen hinweg (S.6-12); Teil 2: Leben lernen im Haus Europa (S.13-19. 24-33). In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik H.16 Dez. 2002, S.6-12.13-19.24-33

## **MARIA MONTESSORI - Zum didaktischen Aufbau ihres Konzepts mithilfe der PFADFINDERPÄDAGOGIK**

Maria Montessoris Pädagogik galt lange als Erziehungsmethode für jüngere Kinder.<sup>80</sup> Aber es gab bereits früh die Frage, wie sie sich die *Fortsetzung* ihrer Methode für ältere Kinder vorstellte. So erzählt Robert **Baden-Powell**, der Gründer der Pfadfinderbewegung, Montessori habe auf die Frage wie ihr System auf Kinder über 6 Jahren angewandt werden könnte, erwidert: »Ihr habt doch in England die Boy-Scouts. Ihre Erziehungsmethode ist die natürliche Fortsetzung dessen, was ich mit Kindern mache.«<sup>81</sup> Damit schien für Montessori die Frage erledigt. Es gab jedenfalls zu diesem Zeitpunkt kein eigenes didaktisches Modell für über 6 Jahre alte Kinder, und sie erläuterte auch nicht, wie die mithilfe ihrer künstlich produzierten Montessori-Sinnesmaterialien aufgebauten Kenntnisse für den Anfangsunterricht in Lesen und Schreiben mit der ganz anderen Pfadfinderdidaktik (Knoten, Signaltechnik, Zeltaufbau, Liedkultur, Pfadfindergesetz, Körpererziehung, Waldläufertum, Spiele etc.) zu einem Schulcurriculum verbunden werden könnten.

Um ihr Modell nach „oben“ hin fortzusetzen, versuchte sie es in der Folge mit einer Kooperation mit den faschistischen Machthabern in Italien, dann mit dem Vorschlag einer Auszeit von der Schule für pubertierende Jugendliche, danach mit dem Vorschlag für eine „kosmische Erziehung“, schließlich mit einem Pfadfindereperiment in Holland.

### ***Kooperation mit den Faschisten***

In den Jahren der faschistischen Herrschaft in Italien (1922-1943/45) kam die Frage einer „Ergänzung“ ihrer Kleinkinddidaktik erneut auf sie zu: Dem Dachverband der faschistischen Jugendvereinigungen Opera Nazionale Balilla (ONB) wurde 1927 die Verantwortung für eine profaschistische, antiindividualistische und paramilitärische Jugenderziehung *auch in den Schulen* übertragen. Jugendorganisationen außerhalb der ONB wurden verboten. Gleichzeitig wurde die Militarisierung der Jugend durch Ferienkolonien gefördert. Diese ONB-Organisationen sollten „die eigentliche Schule des Faschismus“ sein.<sup>82</sup> Angesichts der Umgestaltung Italiens zu einer zentralistischen Diktatur sah Montessori nun die Chance, ihre didaktische Methode zügig im ganzen Land zu verbreiten. Nach einer lang anhaltende Propagandakampagne Montessoris und ihrer Mitarbeiterinnen Mitte der 1920-er Jahre gelang es ihr, der Montessori-Methode einen Platz als „nationales didaktisches Instrument“ zu erringen und die offizielle Protektion ihrer Arbeit zu erreichen. Durch gegenseitige Besuche und höchste Ehrungen Mussolinis und Montessoris (Ehrevorsitz, Ehrenmitgliedschaften) wurde die Kooperation besiegelt. In den italienischen Montessori-Schulen fand dann auch eine Faschisierung der Inhalte statt einschließlich der sonst von Montessori so bekämpften „Vermischungen“ ihrer reinen Methode. Darüber hinaus erklärte Montessori auch in einem Brief an den „Duce“ und auf dem Montessori-Kongress 1934 in Rom, zu dem sie von ihrem Wohnsitz, dem freien

---

<sup>80</sup> Siehe Hartmut Draeger (2006), Die Montessori-Pädagogik aus der Sicht des Jenaplans. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik. H.24 Dez. 2006, S.(4-26) 13.

<sup>81</sup> Vgl. Robert Baden-Powell: Aids to Scoutmastership, London 1919  
- nach <http://home.scoutnet.de/dpsg-st.jakobus/grundlagen1.html>

<sup>82</sup> Hélène Leenders (2001), Der Fall Montessori. Die Geschichte einer reformpädagogischen Erziehungskonzeption im italienischen Faschismus. Bad Heilbronn, S.192-199

republikanischen Barcelona angereist war, mit großem Pathos die Brauchbarkeit und „Anschlussfähigkeit“ ihrer Methode an die faschistische Pädagogik.<sup>83</sup> Dieser Grad an Zusammenarbeit ließ aber in den folgenden Monaten stark nach, da es zu handfesten persönlichen Intrigen und Sticheleien von hohen Funktionären des Systems gegenüber Montessori-Lehrkräften und Vertrauten Montessoris kam. Außerdem fing der Faschismus nun an, unter seinen Feinden auch Montessori-Lehrkräfte auszumachen, sie abzuhören und zu sanktionieren.<sup>84</sup>

### *Die Idee der Auszeit*

1933 beschäftigt sich Montessori erneut mit der Frage, welche Inhalte Montessori-Schulen älteren Kindern bieten sollte. Auf einem Kongress in Amsterdam verkündete sie die Idee, dass die Erziehung in der Pubertätsphase „zur Vorbereitung auf das Gemeinschaftsleben“ *außerhalb der Schule und außerhalb der Familie* stattfinden sollte. Diese Verneinung von Familienerziehung war bei der strengen Katholikin einigermaßen überraschend, zumal sie von einer Zeitspanne von *drei Jahren* redet. Nach den Aufzeichnungen des Mitglieds der niederländischen Montessori-Vereinigung *Kroes-Ligtenberg* soll sie auf dem Kongress - in Anwesenheit einer Abordnung des italienischen „Duce“ Mussolini - gesagt haben: „Die Kinder aus allen Klassen der Gesellschaft sollen zusammen in einer kleinen Gemeinschaft leben, fern vom Kreis der Unbewussten, geführt durch sehr sorgfältig vorbereitete Leiter.“ Leenders erkennt in diesen Worten eine Nähe Montessoris zur faschistischen Vorstellung von Klassenharmonie und einer kleinen Elite. „Im Lichte der faschistischen Jugendbewegung in Italien würde diese neue Idee Montessoris zur höheren Schule eine ganz andere Bedeutung erhalten.“<sup>85</sup> So oder so war dieser Vorschlag Montessoris kein Vorschlag zur Erweiterung ihres *schuldidaktischen* Programms. Auch entstünde bei der konkreten Durchführung ein gewaltiges schulorganisatorisch-logistisches und didaktisches Problem. Ungeklärt wäre das didaktische und curriculare Verhältnis zwischen der Phase der Arbeit mit den Montessori-Materialien und dem Leben in jener Drei-Jahres-Epoche im Freien. Sollte da also nur noch eine Art Jugendarbeit *außerhalb* der Schule stattfinden? Und was sollte danach folgen?

*E. Mortimer Standing* - der Biograph Montessoris - widmet diesen Fragen einer *anderen* Pädagogik - *nach* dem Durchlaufen der Montessori-Materialien - breiten Raum.<sup>86</sup> Auch wenn Standing kaum Orte, Zeiten oder Dokumente konkret benennt, in denen Montessori etwas gesagt haben soll, zeigen seine Ausführungen und Montessori-Zitate sehr deutlich, dass die Diskussionen um die Fortführung einer Montessori-Pädagogik für ältere Schüler ein Thema war, das sie weiterhin sehr beschäftigte.

Der Respekt Montessoris gilt vor allem der Pfadfinderei als Vereinigung, die die Jungen und Mädchen zu einem physisch und moralisch höheren und tüchtigeren Leben aus freier Entscheidung aufruft und verpflichtet, - nach ihrer Auffassung sollte wohl jede Jugendgruppe oder ein Jugendverband die Form einer moralischen Vereinigung von

---

<sup>83</sup> Leenders (2001), S.200-202. 249f. 222-224. 251f.

<sup>84</sup> Leenders (2001), S.210-215. 218-221.227 f. Das Wissen um Montessoris Kooperation mit den Faschisten in den 1920-er und 1930-er Jahren blieb über viele Jahrzehnte „unter Verschluss“. Erst Leenders' gelang es, in tiefeschürfender Archivarbeit für ihre Dissertation über ein halbes Jahrhundert später diese Vorgänge historisch zu erschließen.

<sup>85</sup> Leenders (2001), S.225 f.

<sup>86</sup> Siehe zum Folgenden: E.Mortimer Standing (2009), Maria Montessori: Leben und Werk. Neuauflage herausgegeben von Ingeborg Waldschmidt und Ela Eckert im Auftrag der Deutschen Montessori-Gesellschaft e.V., LIT Verlag Münster 2009, S. 204 ff.



Jungen (oder Mädchen) haben.<sup>87</sup> Aber mit dieser Sicht des Pfadfindertums ist natürlich noch nicht der Wille zu einer Inkorporation dieser Jugendorganisation in das eigene Schulmodell gegeben.

### *„Kosmische Erziehung“ als „integrierendes Leitkonzept“*

Mitte der 1930er Jahre widmete sich Montessori - inzwischen über 65J. alt - ihrem Spätwerk in Form ihres Konzepts einer „kosmischen Erziehung“, welche der „Grundstein“ der ganzen Schulerziehung sein sollte, zugleich aber auch einen Curriculumansatz darstellen sollte in der Form einer - von ihr nicht mehr in der Praxis erprobten - Grundskizze. Die kosmische Erziehung sollte in einer religiös-geographisch-urgeschichtlichen Zusammenschau die von ihr als zusammenhanglos angesehenen Erziehungs- und Bildungsbemühungen der Normalschule mit einem integrierenden Leitkonzept versehen.<sup>88</sup> Hier verließ Montessori wieder den Gedanken einer dreijährigen Schulabstinenz der pubertären SchülerInnen und versuchte also, das Gebäude einer umfassenden Wissenschafts- und Schulmetaphysik zu errichten. Konkret entstand im Rahmen der „kosmischen Erziehung“ Vorschläge zu unmittelbarer Naturbegegnung, Tierhaltung, projektartige „Waldwochen“, fortlaufende Erzählung der fünf großen „kosmischen Geschichten“. Dieses Konzept war so wenig zusammenhängend und so unsystematisch, dass es bis heute in den meisten Montessori-Schulen nicht einmal bekannt ist, geschweige denn Anwendung findet.<sup>89</sup>

### *Verbindung mit der Pfadfinderdidaktik? - Das Experiment von Laren*

In ihrer Amsterdamer Zeit startete Montessori einen ernsthaften Versuch, die Pfadfinder-Didaktik doch noch konkret mit ihrer eigenen zu verbinden.

Während sie im Kern ihrer Methode (Freiarbeit mit dem Material) kein wirkliches Interesse an den pädagogischen Fragen der mitmenschlichen Beziehungen, der Gruppenbildung und Gruppenprozesse, an Klasse/Gruppe und Schule als Lebensraum an den Tag legte<sup>90</sup> entdeckte sie nun auch - laut Standing - für eine nicht näher bezeichnete Kindheitsphase, das „Bedürfnis des Kindes, sich mit anderen zusammenzutun...in einer Art organisierter Tätigkeit. Es lebt gern mit andern in einer Gruppe, in der jeder seine eigene Stellung hat. Ein Führer wird gewählt, ihm wird gehorcht, weitere Funktionen werden verteilt, und so wird eine lebensfähige Gruppe gebildet.“<sup>91</sup> Diese Phase wird auch schulisch nicht verortet und gehört wahrscheinlich schon zum Pfadfinder-Leben außerhalb, wie es sich Montessori vorstellt.

Um ihre Ideen testen zu lassen, traf sie sich mit Pfadfinderleitungen in England und in den Niederlanden, später auch noch in Indien. In Ommen/NL kam sie mit der Führungsspitze der niederländischen Pfadfinder zusammen und erreichte eine Zusammenarbeit als „Experiment“ mit der Montessori-Schule in Laren. Es sollte die „Integration“ beider Erziehungsmodelle“ erprobt werden.

Dem Vortrag Montessoris in Ommen Mitte April 1939 und einem kurz darauf veröffentlichten diesbezüglichen Bericht in der englischen Pfadfinderzeitschrift „The Scouter“ entsprechend hat sich Folgendes abgespielt: Kindern im Alter ab 4 Jahren wurden im Schulraum kleine Bilder verschiedener Wolkentypen gezeigt, verbunden mit der Frage, welches Wetter jeweils zu erwarten wäre. Daraufhin übernahmen erwachsene

---

<sup>87</sup> Siehe Margarete Wonesch (2000) Montessori-Pädagogik und Pfadfindererziehung. In: Montessori. Zeitschrift für Montessori-Pädagogik, H.3, S.(108-132) 126

<sup>88</sup> Vergl. Ludwig (2004), Montessori-Schulen und ihre Didaktik, S.18

<sup>89</sup> Im Einzelnen hierzu Draeger (2006), S.(4-26)13-15

<sup>90</sup> Draeger (2006), S.9 f.

<sup>91</sup> Standing, S.206

Pfadfinderführer den weiteren Unterricht, indem sie die Kleinen zu pfadfinderischen „Wölflingsaktivitäten“ nach draußen führten, - so seien die Kleinen befähigt worden, „praktische Anwendung des drinnen Gelernten zu machen“.

Die kombinierte Montessori-Pfadfindermethode ging also davon aus, dass die kleinen Kinder nach der Sinnesschulung mit den Materialien „kosmische Interesse“ an den Naturerscheinungen zeigten und so auch Interesse an den Pfadfinderaktivitäten bekundeten. An dieser Stelle kam also einmal die Montessori-Methode, kosmische Theorie und Pfadfinder-Erziehung zusammen. Montessori erklärte diese Zusammenarbeit in Laren danach als „großen Erfolg“.<sup>92</sup> Die groß verkündete „Zusammenarbeit der beiden Bewegungen“ für die Theorie und Praxis der Montessori-Pädagogik verstummte aber danach, und eine konkret fassbare „Ergänzung“ der Montessori-Didaktik durch Pfadfindererziehung fand offenbar nicht statt. Auch der diesbezügliche Aufsatz von Margarete Wonesch kommt über allgemeine Vergleiche nicht hinaus.<sup>93</sup>

### *Warum die Integration der beiden didaktischen Modelle nicht gelingen wollte*

Gegen die Integrationsidee gab es auch bei Montessori selbst Ängste und innere Widerstände: Müssen begeisterte Pfadfinder nicht eine Art *Doppelleben* führen, fragte sie sich im Gespräch mit ihrem Biographen. Dann wäre es laut Standing besser, den pfadfinderischen Teil des Lebens ganz in das Curriculum aufzunehmen. (Was aber im Larener Experiment nicht über einen Ansatz hinausging.) Bedenken sind bei Montessori auch gegenüber spielerischen Aktivitäten und Spiel erheblich. Für sie sind „Spiele eben Spiele ... und (gründen) weniger in fundamentalen Lebenswirklichkeiten.“<sup>94</sup>

Montessori äußerte auch die Befürchtung, die Kinder könnten beim Lernen außerhalb der Schule und insbesondere unabhängig von *ihren* Materialien auf die falsche Spur geraten, wenn sie nur der Lebensform Schule entkommen wollen, die ihnen „auf irgend eine Weise zu eng und unerträglich langweilig geworden ist“. Montessori erkennt: Diese Kinder haben den natürlichen Wunsch junger Menschen nach räumlicher *und* geistiger Horizont-Erweiterung. Aber sie geht diesen didaktischen Weg mit den Kindern nicht zu Ende. Sie warnt sogar vor der Gefahr, sich in der „zu kompliziert(en) und zu gefährlich(en) Welt“ „zu verirren wie Hänsel und Gretel“, wenn man einfach die Schultore aufreißen und die Kinder in die Welt hinausströmen ließe.<sup>95</sup>

Wir befinden uns hier genau an dem Punkt, wo andere Pädagogen wie *John Dewey* oder *Peter Petersen* das *Curriculum* ihrer Schüler mittels Zusammenführung bereits in der Gruppe vorhandener Fähigkeiten und Gestaltung natürlichen Lernens (Projektarbeit, Gesamtunterricht etc.) *ausweiten*. Nicht umsonst spricht Petersen bereits 1929 vom Unterrichtsleben als einer „Welt problemhaltiger Situationen“<sup>96</sup> und der moderne, niederländische Jenaplan 21 bezeichnet den Vorgang gut vorbereiteter und reflektierter fächerübergreifender Welterkundung durch die SchülerInnen als „Weltorientierung“ (WO),

---

<sup>92</sup> Siehe PM-Forum Geschichtswerkstatt Vereinigung Deutsches PfadfinderMuseum e.V. Jg.2005 Heft 02, S. 2-4 und Educational Experiment („The Scouter“, Apr.1939), wieder veröffentlicht in: Montessori. Zeitschrift für Montessori-Pädagogik, 38. Jg. (2000), H.3, S.133f.

<sup>93</sup> Wonesch (2000),bes. 121f.127 ff.

<sup>94</sup> Standing, S.205.207

<sup>95</sup> Standing, S. 204 f., Hervorhebung H.D.

<sup>96</sup> Vergl. Peter Petersen, Der Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule. 2.erw. Auflage Berlin-Leipzig 1929, S.43, Hervorhebung H.D.

die mit all ihren Aktivitäten und Inhalten zum Zentrum des ganzen Unterrichts wird.<sup>97</sup> Petersen und Jenaplan 21 wollen - konzeptionell durchdacht und tausendfältig praktisch erprobt - die Schule auch für die Außenwelt, den Stadtteil, die Schulumgebung öffnen, auch mit Wanderungen und Gruppenreisen von SchülerInnen das natürliche Lernen jenseits von Schulbüchern oder Schulmauern ermöglichen und fördern. Dabei ist auch schon für die Universitätsschule der 1920-er Jahre Gartenarbeit und Naturbeobachtung ein wichtiger Teil des schulischen Curriculums.<sup>98</sup> Dieser offene Umgang mit Wissen ist in unserer globalen Welt immer unumgänglicher und immer weniger verzichtbar, so dass der Jenaplan mit seiner „Weltorientierung“ ein überaus modernes, zukunftsweisendes und zugleich sinnstiftendes Schulkonzept ist. Die Wiener Pädagogin Marianne Wilhelm schlägt von hier aus auch die Brücke zur Kompetenzorientierung: Die Kombination von Basiswissen und der „Möglichkeit dieses Wissen in selbstorganisierter, kooperativer, projektorientierter ‚Freier Gruppenarbeit‘ problemlösungsorientiert anzuwenden, macht aus dem Jenaplan ein Paradekonzept für kompetenzorientierten Unterricht.“<sup>99</sup>

---

<sup>97</sup> Kees Both (2010), Jenaplan 21, S. 165ff.172ff.; dazu auch Ad Boes/Kees Both (2001), Kern und Kurs im Jenaplan. Zehn Thesen; jetzt auf [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Basisaktivitäten>>Arbeit; zur pädagogikgeschichtlichen und philosophischen Einordnung s. auch Hartmut Draeger (2002), Der niederländische Jenaplan - Beitrag zur Schulerneuerung in Europa. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, Dez.2002, S. (34-46. 61-71) 62; jetzt auch nachlesbar auf *dieser Website* [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Geschichte

<sup>98</sup> Petersen/Wolff 1925, S. 74 f. 77 u.ö.

<sup>99</sup> Marianne Wilhelm (2014), Wie modern ist der Jenaplan? In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik Nov. 2014, S.(26-36) 27.29

## VERWENDETE LITERATUR UND QUELLEN

- Baden-Powell, Robert: Aids to Scoutmastership, London 1919  
- nach <http://home.scoutnet.de/dpsg-st.jakobus/grundlagen1.html>
- Baden-Powell, Robert (1939/2000), Brief an Maria Montessori vom April 1939, ed. World Scout Bureau Genf, in: Montessori. Zeitschrift für Montessori-Pädagogik, Jg.38 2000 H.3, S. 134
- Bauer, Ulrich / Besser, Jobst / Keyler, Hartmut / Sudermann, Albrecht (Hg.) (2013), Kreuz und Lilie. Christliche Pfadfinder in Deutschland von 1909 bis 1972, Wichern-Verlag Berlin
- Bauer, Ulrich (2013), Naturverständnis und umweltbewusstes Leben. In : Bauer e.a.(2013), S. 237-244
- Boes, Ad / Both , Kees (2001), Kern und Kurs im Jenaplan.  
Zehn Thesen; jetzt auf [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Basisaktivitäten>>Arbeit  
Ad Boes (2007), Regeln für das thematische Kreisgespräch. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik. H. 26, Dez. 2007, S.13-17
- Both, Kees (2002), Internationales Lernen. Teil 1: Voneinander lernen über Grenzen hinweg (S.6-12); Teil 2: Leben lernen im Haus Europa (S.13-19. 24-33). In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik H.16 Dez. 2002, S.6-12.13-19.24-33
- Both, Kees( 2008), ‚Naturorientierte Intelligenz‘ und ihre Anwendung in Jenaplan-Schulen. In: Mensen-kinderen. Tijdschrift voor en over jenaplanonderwijs. nov. 2008, p.24-27. Übersetzung aus dem Niederländischen: Hartmut Draeger (Juli 2014)
- Both, Kees (2009), Die Schule als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Zur Diskussion um die Wertebildung durch Schule. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik H.29, Juli 2009, S.25-31; Text hier auf [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Jenaplan >> Gruppe
- Both, Kees (2010), Jenaplan 21, . Schulentwicklung als pädagogisch orientierte Konzeptentwicklung, hg. von Oskar Seitz, Baltmannsweiler . 2.Auflage, Hohengehren
- Both, Kees (2015), Groene schoolpleinen en jenaplanscholen [Grüne Schulhöfe und Jenaplan-Schulen], in: Mensen-kinderen. Tijdschrift voor en over jenaplan-onderwijs nr.145, januari 2015, p.4-7
- Draeger Hartmut (2002), Der niederländische Jenaplan - Beitrag zur Schulerneuerung in Europa. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, Dez.2002, S. (34-46. 61-71) 62;  
jetzt auch nachlesbar auf *dieser* Website [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Geschichte
- Draeger Hartmut (2006), Die Montessori-Pädagogik aus der Sicht des Jenaplans. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik. H.24 Dez. 2006, S. 4-26
- Draeger Hartmut (2008), Der Ritt auf dem Tiger. Petersens Selbstbehauptungsversuche zwischen Anpassung und Widerstand im realen Nationalsozialismus. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, H.27 (Juli 2008), S. 5-39
- Draeger Hartmut (2009), Gemeinschaftsschule - Erfahrungen in drei Generationen. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik H.29.,Juli 2009, S.4-19
- Draeger, Hartmut (ed.)(2010) , Zum humanen Ausnahmecharakter der „Petersenschule“ mitten im Nationalsozialismus. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, H. 31, S.5-16
- Draeger, Hartmut (2013), Der Jenaplan und die Rechte des Kindes. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik H.36. Mai 2013, S.(4-26) 9.14 .Text wiedergegeben in [www.jenaplan.eu](http://www.jenaplan.eu) > Zeitschrift KINDERLEBEN >H.36
- Eichelberger, Harald (2010), Vorwort zu Kees Both (2010), Jenaplan 21, S. 8.
- Duckstein, Wilfried / Mahlke, Matthias: In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft: 1933-1945. In: Bauer e.a. (2013), S.58-84
- Fauser, Peter (2012), Eine demokratische Schule? Die Universitätsschule in ihrer Weimarer Gründungszeit. Versuch einer demokratiepädagogischen Qualitätsanalyse ihrer Praxis. In: Fauser /John / Stutz (Hrsg.) (2012), Peter Petersen und die Jenaplan- Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart, S.161-226
- Fauser, Peter (Hrsg.), John, Jürgen (Hrsg.), Stutz, Rüdiger (Hrsg.), Faludi, Christian (Mitarb.) (2012), Peter Petersen und die Jenaplan-Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven.Stuttgart
- Harten, Hans-Christian, Peter Petersen und der Nationalsozialismus. In:

- Fauser e.a. (Hrsg.) (2012), Peter Petersen und die Jenaplan-Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart, S.251-290
- John, Gisela / Fauser, Peter / Frommer, Helmut (Hg.) (2008), Ein neuer Jenaplan - Befreiung zum Lernen. Die Jenaplan-Schule Jena 1991-2007, siehe auch die Rezension dazu in [www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de) > Rezensionen
- John, Jürgen (2012), "Eine Schule - ein Lehrerstand". Lehrerbildung, Erziehungswissenschaftliche Anstalt und Universitätsschule als Peter Petersens Jenaer Handlungsfelder 1923-1933. In: Fauser /John / Stutz (Hrsg.) (2012), Peter Petersen und die Jenaplan- Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart, S.(77-160)
- Kluge, Barbara (1992), Peter Petersen. Lebenslauf und Lebensgeschichte. Auf dem Weg zu einer Biographie. , Heinsberg: Dieck (1992), 440 S. Zugl.: Giessen, Univ., Diss.1991
- Leenders, Hélène (2001), Der Fall Montessori. Die Geschichte einer reformpädagogischen Erziehungskonzeption im italienischen Faschismus. Bad Heilbronn,
- Ludwig, Harald (2004), Montessori-Schulen und ihre Didaktik, Hohengehren
- Peter Petersen: Reden und Vorträge in der Universitätsschule Jena 1925-1951, [www.jenaplan-archiv.de](http://www.jenaplan-archiv.de) - daraus:  
Übertragungen von Walter Stallmeister von in Stenotachygraphie geschriebenen Vorträgen Petersens  
- vom 9.12.1925 Das Versprechen der Schulanfänger  
- vom 14.3.1927 Worte Petersens zum Volkstrauertag  
- vom 10. März 1928 11:30 Entlassungsfeier. Vortrag von Peter Petersen,  
- vom 27.3.1929 Worte Petersens zur Verabschiedung ehemaliger MitarbeiterInnen.
- Peter Petersen (1929), Der Jena-Plan einer freien allgemeinen Volksschule, Berlin-Leipzig, 2. erw. Aufl. Berlin-Leipzig
- Petersen, Peter (1931), Der Ursprung der Pädagogik. Berlin
- Peter Petersen (1935 ff.): Schulgemeindevorlesung und Texte zur Gemeinschaftspädagogik. Aus:  
[www.jenaplan-archiv.de/ld-texte/pp-selbst-ns.pdf](http://www.jenaplan-archiv.de/ld-texte/pp-selbst-ns.pdf) , übertragen von in Stenotachygraphie geschriebenen Texten  
hrsg. von Walter Stallmeister DL 21.10.2014
- Petersen, Peter, Führungslehre des Unterrichts (1. Aufl.1937), Neuausgabe 1980 nach der 10. Auflage 1971
- Petersen, Peter (1949), Jugenderziehung und Jugendseelsorge. Erziehungswissenschaftliche Grundfragen. In: „Jugend und Alter“, Schriftenreihe der evangelischen Studiengesellschaft, Heft 1, Bremen
- Petersen, Peter / Wolff, Hans (1925), Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule. Weimar 1925
- Retter, Hein (1995), Theologie, Pädagogik und Religionspädagogik bei Peter Petersen, Weinheim, 1995
- Retter Hein (2007), Reformpädagogik und Protestantismus im Übergang zur Demokratie. Studien zur Pädagogik Peter Petersens, Peter Lang-Verlag, Frankfurt/M. 2007
- Retter, Hein (2010), Die Universitätsschule Jena – Zufluchtsort für bedrohte Kinder im Nationalsozialismus. Zugleich eine Kritik jüngster „Petersen-Forschung“. Jena , 272 S.mit vielen Fotos.
- Schraut, Alban (1999), Der Jenaplan und seine Relevanz für die Schullandheimpädagogik, in: Schullandheimwerk Unterfranken (Hrsg.)(1999), Schullandheimpädagogik hat viele Gesichter
- Schraut, Alban (2002), „Congresso mondiale per le scuole nuove“. Locarno 1927: Entstehungsort der Bezeichnung „Jena-Plan“. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik Juli 2002, S.(18-23
- Schwan, Torsten (2007), Die Petersen -Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland 1960 bis 1984. Frankfurt/M.
- Seitz, Oskar (2002), Das Schulleben an der Universitätsschule Jena 1924 – 1950, eine Retrospektive von Zeitzeugen. Video und CD-ROM. Sennfeld
- Standing, E.Mortimer (2009), Maria Montessori: Leben und Werk. Neuausgabe herausgegeben von Ingeborg Waldschmidt und Ela Eckert im Auftrag der Deutschen Montessori-Gesellschaft e.V., LIT Verlag Münster 2009
- Stutz, Rüdiger (2012), "Lehrerbildung im Irrgarten der Politik" - Die Erziehungswissenschaftliche Anstalt Peter Petersens und der Dauerstreit um die akademische Ausbildung von Volks- und Berufsschullehrern in der NS-Zeit. In: Fauser /John / Stutz (Hrsg.) (2012), Peter Petersen und die Jenaplan- Pädagogik. Historische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart, S.337-385
- Wilhelm, Marianne (2014), Wie modern ist der Jenaplan? In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik Nov. 2014, S. 26-36
- Wolff, Hans (1984), Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte des Jenaplans. In: Theodor F. Kläßen und Ehrenhard Skiera (Hrsg.)(1984), Pädagogik der Mitmenschlichkeit. Beiträge zum Petersen-Jahr 1984.Heinsberg
- Wonesch, Margarete (2000), Montessori-Pädagogik und Pfadfindererziehung. In: Montessori. Zeitschrift für Montessori-Pädagogik, ,38.Jg. 2000, H.3, S. 108-132

Montessori-Pädagogik, .38 Jg. 2000 H.3, S.133 f.

WEE, engl.: World Education Fellowship WEF; heute: New Education Fellowship; Website: [wef-wee.net](http://wef-wee.net)

[www.jenaplan-archiv.de](http://www.jenaplan-archiv.de)

[www.jenaplan-heute.de](http://www.jenaplan-heute.de)

[www.franz-stock.org](http://www.franz-stock.org)

[www.vcp.de](http://www.vcp.de)

<http://home.scoutnet.de/dpsg-st.jakobus/grundlagen1.html>